

Dzieje Pomorza Nadwiślańskiego od VII wieku do 1945 roku. [Geschichte Weichselpommerns vom 7. Jahrhundert bis zum Jahre 1945.] Bearb. von Stanisław Mielczarski, Waław Odyniec, Stanisław Gierszewski und Roman Wapiński. Wydawnictwo Morskie. Danzig 1978. 574 S., zahlr. Abb. i. T., 10 Abb. a. Taf.

Die vorliegende Untersuchung von verschiedenen Wissenschaftlern der Danziger Universität will einen Überblick über die Geschichte Weichselpommerns — dieser Begriff beruht weniger auf historischen als auf geographischen Kriterien und bezeichnet das im Westen von der Brahe und im Osten von der oberen Drewenz begrenzte Einzugsgebiet der Weichsel — im Wandel der Zeiten vermitteln. Die Bevorzugung geographischer gegenüber historischen Faktoren — sie ist in vielen polnischen Forschungen zu finden — führt zwangsläufig zu zahlreichen Mißverständnissen und Problemen, die bei der Zugrundelegung historisch gewachsener Räume sicher vermieden worden wären. Das Hineinzwängen einer Landschaft in die Enge vermeintlicher Flußgrenzen erweckt bei dem unvoreingenommenen Leser den Eindruck, infolge dieser Begrenzung sei hier die Entwicklung ganz anders verlaufen als in den benachbarten Gebieten. In der Vergangenheit sind weder die Brahe noch die Drewenz als Grenzen zwischen verschiedenen Räumen empfunden worden. So gehörten die westlich der Brahe gelegenen Orte Schlochau, Konitz und Tuchel wie die östlich des Flusses befindlichen Städte Berent, Preußisch Stargard und Schwetz in gleicher Weise zum Preußenland, und das zum Ordensstaat und späteren Herzogtum Preußen gehörende Amt Osterode wurde von der oberen Drewenz durchflossen.

Ausgehend von den frühmittelalterlichen Siedlungsverhältnissen in diesem Gebiet, wendet sich die Darstellung der Eingliederung des unteren Weichseldistrikts in den polnischen Staat im 10. und 11. Jh. zu. Dieser Prozeß vollzog sich verhältnismäßig langsam und wurde im 12. Jh. durch den Zerfall Polens in Teilfürstentümer gehemmt. Es ist fraglich, ob die Entwicklung einer Verwaltung bereits vor 1100 angesetzt werden kann — Burgen als Sitz von Kastellanen sind in den Quellen erst später bezeugt —, und auch von städtischen Zentren, vielleicht mit Ausnahme von Danzig, wird man in dieser frühen Zeit kaum sprechen können. Eine entscheidende Rolle kommt hier vielmehr der mit der Entstehung des Ordensstaates verknüpften Stadtrechtsverleihung an verschiedene Siedlungen zu. Nicht zutreffend ist die Behauptung, die Ordensritter hätten in ihrem Staat eine Politik der Germanisierung nichtdeutscher Bevölkerungsgruppen betrieben. Der zusammen mit dem Nationalismus des 19. und 20. Jhs. entstandene Begriff der Germanisierung ist auf mittelalterliche und frühneuzeitliche Verhältnisse nicht anzuwenden. Es stimmt auch nicht, daß der südliche Teil des Ordensstaates von aus Polen kommenden Siedlern kolonisiert worden ist. Dabei habe es sich zumeist um Flüchtlinge aus dem benachbarten Fürstentum Masowien gehandelt, die sich den Umstand zunutze gemacht hätten, daß der Orden am Verstecken illegaler Ankömmlinge interessiert gewesen sei. Leider werden zur Untermauerung dieser Theorie keine Belege angeführt. Das gilt auch für die Feststellung, das Kulmer Recht sei für den Orden ein Mittel gewesen, um seine Städte von jeglichen Kontakten mit anderen Orten abzuschneiden. Auf S. 84 heißt es, der für den Orden unglückliche Ausgang der Schlacht bei Tannenberg habe zu einem Erlahmen des Interesses des westeuropäischen Adels an Heerfahrten nach Preußen geführt. Hier ist hinzuzufügen, daß sich der Zustrom von Rittern nach Preußen bereits in den Jahren vor Tannenberg verringert hatte, was unter anderem auf die ordensfeindliche Politik der Kurie zurückzuführen ist. Der Behauptung, das Ergebnis des Dreizehnjährigen Krieges

gegen den Orden (1454—1466) sei in der polnischen Geschichte eine planmäßige Etappe in der Vereinigung polnischen Landes nach einer Zeit der Zerstückelung gewesen, vermag der Rezensent gleichfalls nicht zuzustimmen. Der den Krieg beendende Zweite Thorner Frieden beinhaltet nicht eine Inkorporation des Königlichen Preußen in den polnischen Staat, sondern nur eine Verbindung dieses Gebiets mit der Krone Polen in einer rechtlich nicht klar definierten Union. Die Sonderstellung des Königlichen Preußen gegenüber der Krone, vor allem die Beibehaltung eigener Landtage, blieb trotz aller gegenteiligen Versuche unangetastet. Eingehend befaßt sich die Untersuchung im folgenden mit den ständischen Konflikten an der Wende des 15. zum 16. Jh. Dabei ist jedoch unzutreffend, daß die Auseinandersetzungen in den größeren Städten, vor allem in Danzig, von der Frage der Demokratisierung ihres gesellschaftlichen Systems beherrscht gewesen seien (S. 115). Der Begriff „Demokratisierung“ erweckt bei dem Leser den Eindruck, es sei hier um die Einführung einer demokratischen Verfassung gerungen worden, während es in Wirklichkeit um die Austragung sozialer Konflikte ging. Die Anfang 1525 vom Danziger Rat den Bürgern zugestandenen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und religiösen Reformen bedeuteten hauptsächlich eine Festigung der Herrschaft des Patriziats.

Anschließend wird die politische und wirtschaftliche Entwicklung des unteren Weichselgebiets im 16. und 17. Jh. geschildert. Hier sind die zahlreichen Tabellen erwähnenswert, die die Schwankungen des Schiffsverkehrs und Warenumschlags in Danzig und Elbing veranschaulichen. In jener Zeit stellte das Getreide den wichtigsten polnischen Exportartikel dar. Auch auf die Flottenbaupläne Wladyslaws IV., die jedoch auf Grund der schlechten Finanzlage nur in Ansätzen verwirklicht werden konnten, sowie auf das kulturelle und kirchliche Leben — vor allem in Danzig — wird eingegangen. Breiten Raum nimmt die Schilderung des Niedergangs der Adelsrepublik im 18. Jh. ein, der auch die Landschaft zwischen Brahe und Drewenz in Mitleidenschaft zog. Hier wird mit Recht darauf hingewiesen, daß mehr als die Veränderung der außenpolitischen Großwetterlage die zerrütteten inneren Verhältnisse des polnischen Staates zu dieser Entwicklung beitrugen. Im unteren Weichselgebiet machte sich das im Verfall der Landwirtschaft, dem Rückgang von Handel und Gewerbe und der Entvölkerung der kleineren Städte bemerkbar. Kriegerische Verwicklungen, vor allem der Nordische Krieg, der die Adelsrepublik zum Spielball auswärtiger Mächte und zum Tummelplatz fremder Heere machte, beschleunigten den Prozeß des Niedergangs. Während beispielsweise 1570 noch 36,5 v. H. der Gesamtbevölkerung des Königlichen Preußen in Städten wohnten, verringerte sich dieser Prozentsatz bis kurz vor der Ersten Teilung Polens auf weniger als 25 v. H. Die einzige Ausnahme war das vom Seehandel profitierende Danzig, dessen Bevölkerung 1772 gegenüber 1570 um ca. 7000 Personen zugenommen hatte. Die Behauptung auf S. 227, der Preußenkönig Friedrich II. habe seinen ganzen Haß gegen Danzig gerichtet, es sei ihm bewußt gewesen, daß er dort keine Parteigänger gehabt habe, ist in dieser Absolutheit nicht aufrechtzuerhalten. Die Danziger Frage spielte in der Politik des großen Hohenzollern nur eine untergeordnete Rolle. Wichtig war für ihn vor allem, daß andere Mächte, insbesondere Rußland und Dänemark, von einer Einmischung in Danzigs Angelegenheiten ferngehalten und die preußischen Wirtschaftsinteressen nicht beeinträchtigt wurden. Zu negativ ist auch die Feststellung, die Preußen hätten in den neu erworbenen polnischen Gebieten einen bürokratischen Verwaltungsapparat eingerichtet. Gerade der straffen und dabei durchsichtigen preußischen Administration war es verdanken, daß sich die brachliegende Wirtschaft dort wieder erholte und Handel und Wandel einen neuen Aufschwung nahmen.

Weitere Schwerpunkte des Buches sind die verschiedenen Aspekte der Geschichte des unteren Weichselgebiets in der preußischen Zeit, die nicht alle referiert werden können. Hier verwundert die Bemerkung, die Zusammenlegung der Provinzen Ost- und Westpreußen zur Provinz Preußen 1824 sei aus dem politischen Grund erfolgt, den polnischen Charakter Westpreußens zu verwischen. Peter Böhning hat nachgewiesen, daß 1837 in den Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder etwa zwei Drittel der Bevölkerung deutsch als Muttersprache hatten, während das restliche Drittel polnisch sprach.¹ Wenn auch das Bekenntnis zur Muttersprache nicht zwangsläufig mit dem zur Nationalität gleichgesetzt werden kann, so ergibt sich daraus doch ein eindeutiges Übergewicht des deutschen Bevölkerungsanteils in diesem Gebiet. Das von Roman Wapiński bearbeitete Schlußkapitel behandelt die Zeit von der Reichsgründung bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Auch hier tragen zahlreiche Tabellen und graphische Skizzen zur Veranschaulichung des Textes bei. Eingehend wird der sich verschärfende Nationalitäteng Gegensatz zwischen Deutschen und Polen geschildert, für den vor allem die konservative, nationalistische Einstellung Bismarcks verantwortlich gemacht wird. Nicht klar wird demgegenüber herausgestellt, daß nach 1918 — nun von polnischer Seite — der 1870 begonnene Nationalitätenkampf mit gleicher Schärfe fortgesetzt wurde. Sowohl die Deutschen als die Polen ließen sich dabei vom Nationalstaatsgedanken leiten und verkannten, daß nur der Übergang zum Gedanken des Föderalismus und der Kulturautonomie eine Lösung dieses Konflikts bewirken konnte. Das Buch wird durch einen Literaturanhang und ein Personen- und Ortsregister ergänzt, während leider Quellenhinweise im Text völlig fehlen.

Berlin

Stefan Hartmann

1) P. Böhning: Die Nationalpolnische Bewegung in Westpreußen 1815—1871 (Marburger Ostforschungen, Bd. 33), Marburg/Lahn 1973, S. 18.

Reinhold Curicke: Der Stadt Danzig historische Beschreibung. Faksimile-Druck nach der Originalausgabe Amsterdam und Dantzigk 1687 und einer Einführung [!] von Ernst Bahr. Hrsg. von Siegfried Rosenberg. (Schriften des Norddeutschen Kulturwerks e.V.) Danziger Verlagsgesellschaft Paul Rosenberg, Hamburg (1979). 432 S.

Der 1610 geborene Reinhold Curicke, von 1638 bis zu seinem Tode 1667 Danziger Rats-Sekretär, hat neben juristischen Schriften und Stellungnahmen in den Auseinandersetzungen zwischen den Lutheranern und den — von ihm favorisierten — Reformierten ein als Quelle für die Geschichte Danzigs im 17. Jh. und in der älteren Zeit zentrales Werk hinterlassen: „Der Stadt Dantzigk Historische Beschreibung, worinnen von dero Ursprung, Situation, Regierungs-Art, geführten Kriegen, Religions- und Kirchen-Wesen ausführlich gehandelt wird.“ Die vier Bücher dieses Werkes behandeln 1. die Ortsbeschreibung und älteste Geschichte (S. 1—64), 2. Verfassung und Verfassungsgeschichte (S. 65—173), 3. Kriegsgeschichte und politische Geschichte (S. 174—294) sowie 4. die Religions- und Kirchengeschichte (S. 296—346). Da der Rat fürchtete, einige aus der Sicht der reformierten Bekenntnisgemeinschaft geschriebene Kapitel könnten neue kirchliche Konflikte hervorrufen, versagte er die Druckerlaubnis,